

Interessanter Vortrag und engagierte Diskussion

Wissenschaftlicher Mitarbeiter des ökologischen Institutes der Phillips-Universität Marburg referierte in Nidda

NIDDA (dt). Ein interessanter Vortragsabend war angekündigt – und es wurde interessant. Besonders in der Diskussion wurden deutliche Worte gesprochen. Dabei ging es eigentlich nur um das Thema „Buchenwald, seine Ökologie und die Waldnutzung“. Zum Haupttreitpunkt entwickelte sich in der Diskussion ein Konzept, wonach fünf bis zehn Prozent der hessischen Buchenwaldfläche nicht mehr genutzt werden sollen.

Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des ökologischen Institutes der Phillips-Universität Marburg, Andreas Schumacher, referierte bei der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) in Nidda. In einem enorm breiten Spektrum beleuchtete Schumacher Fragen zum Thema Buchenwald. Interessant die natürliche Verbreitung der Buchen vor und nach den Eiszeiten oder die Wuchs- und Bewirtschaftungsformen der Buchenwälder.

Schumacher zeigte und erläuterte Buchen-Urwälder aus der Ukraine ebenso wie intensiv bewirtschaftete Wälder Mitteleuropas. Bereits vor 4 000 Jahren haben erste Eingriffe durch die Menschen in die Wälder stattgefunden. „Wichtig und für die gesamte Natur von Vorteil sind große zusammenhängende Wälder. Erst ab zirka 50 Hektar zusammenhängender Fläche ist die Waldökologie voll funktionsfähig. Und das reicht für viele Tiere und Insekten noch nicht einmal als Lebensraum aus“, so Andreas Schumacher.

Mit der Präsentation eines Konzeptes des Naturschutzbundes Deutscher Wald (NABU) brachte der Referent die Gemüter der sehr zahlreich erschienenen Waldfreunde in Rage. Nach diesem Konzept sollen fünf bis zehn Prozent der gesamten hessischen Buchenwaldfläche oder anders ausgedrückt zirka zwölf Prozent der Staatswaldfläche künftig nicht mehr ge-

nutzt und völlig sich selbst überlassen werden. In der anschließenden, ausführlichen Diskussion sprachen sich die Besucher überwiegend gegen das Konzept aus. Unverständlich erschien, daß gerade der Rohstoff Holz nicht mehr genutzt werden sollte. Damit würden zwangsläufig die tropischen Regenwälder, die Wälder der Tundra und Taiga oder andere Rohstoffquellen wie Gas oder Öl, die teilweise nur noch sehr begrenzt verfügbar wären, stärker beansprucht. Dies könne doch nicht gewollt sein. Durch eine systematische und pflegliche Forstwirtschaft seit über 250 Jahren hätten die Forstleute die Wälder erst zu dem gemacht, was sie heute seien. Früher gemachte Fehler hätte man längst erkannt und handele entsprechend anders. Heute gelte es eine pflegliche, naturnahe Forstwirtschaft zu betreiben. Der Wald habe in der menschlich beeinflussten Kulturlandschaft eine multifunk-

tionale Aufgabe zu erfüllen. Er sei Wasserspeicher und -filter ebenso wie Sauerstoffproduzent, Rohstofflieferant oder Arbeitsplatz für viele Menschen. Überhaupt seien unsere Wälder die unberührtesten Flächen unserer sonst so stark beeinflussten Kulturlandschaft. Der Wald brauche insbesondere aufgrund der langen Entwicklungsphasen von zirka 200 Jahren Stetigkeit in der Behandlung. Erst durch pflegliche Eingriffe werde die besondere Artenvielfalt erhalten. Wie abschließend die anwesenden Forstleute übereinstimmend betonten, wachse die Buche alles andere tot und bilde einschichtige Wälder, wenn vorsichtige Entnahmen der jeweils stärksten Elemente unterblieben. Das geplante Konzept werde damit ad absurdum geführt.

Ein interessanter Abend und eine engagierte Diskussion, die sicher noch nicht die letzte dieser Art war.